

Tagung „Christlich-islamischer Dialog in der Kritik“ 8. bis 10. Oktober 2004 in Stuttgart-Hohenheim

Dr. Ralph Ghadban:
Dialogkritik – Beobachtungen und Analysen

Einleitung

In den letzten Jahren ist der interreligiöse Dialog vermehrt in die Kritik geraten. Da ist die Rede von "multireligiöser Schummelei", [1] "ritualisiertem Austausch von Harmlosigkeiten" [2], "hektischem Aktionismus" [3]. Auch von muslimischer Seite ist man über den Dialog mit den christlichen Kirchen tief enttäuscht. Abdulgani Karahan schreibt auf der Webseite von Milli Görüs: "Für uns als Muslime stellt sich aber auch an diesem Punkt noch einmal die Frage über den Sinn und Unsinn des expliziten Dialogs mit den Kirchen." [4] Man zweifelt an der Nützlichkeit des Dialogs und fragt nach seinem Sinn. Ob auf nationaler oder auf internationaler Ebene, seine Ergebnisse sind mehr als mager. Er hat es nicht geschafft, die Menschen näher zu bringen. Im Gegenteil, er hat die Kluft unter den Menschen vertieft. Der so genannte Dialog der Kulturen bildet die Rückseite der Medaille des Kampfes der Kulturen. Beide verzichten auf das gemeinsam Menschliche, markieren die Differenzen und bereiten auf neue Konflikte vor. Das erklärt auch, warum das so genannte "Weltethosprojekt" nicht an Bedeutung gewinnen kann. Das Projekt bewegt sich nämlich in demselben kulturalistischen Rahmen. Hans Küng schreibt: "Es wird keinen Frieden zwischen den Zivilisationen geben ohne einen Frieden unter den Religionen! Und es wird keinen Frieden unter den Religionen geben ohne einen Dialog zwischen den Religionen!" [5] Die Absicht des Projektes, ein Weltethos über die Deklaration der Menschenrechte hinaus als Grundlage einer Weltgesellschaft zu etablieren, ist fehlgeschlagen. Selbst der Religionswissenschaftler Friedrich Wilhelm Graf, ansonsten ein entschiedener Gegner von Huntingtons Antagonismus der Zivilisationen, empfiehlt, "von allzu harmonistischen Bildern der Weltgesellschaft Abschied zu nehmen". Gegenüber den "Konstrukteuren eines Weltethos" habe Huntington Recht, wenn er die fundamentale Verschiedenheit der Kulturen betone, meint er. [6] Der Kulturbegriff ist zweischneidig, er kann Verständigung, aber genauso Antagonismen rechtfertigen. In allen Fällen unterstreicht er die Trennung. In Europa kann man die Situation des Dialogs stark verkürzt folgenderweise kennzeichnen: Auf muslimischer Seite besteht das dringende Bedürfnis, die eigene Religion bekannt zu machen, nicht zuletzt, weil in den letzten beiden Jahrzehnten immer mehr Muslime eine islamische Identität entwickelten. Man will auch die angeblich wachsende Islamophobie bekämpfen und die Vorurteile aufklären. Dafür bedient man sich nicht nur des Dialoges, sondern auch anderer Mitteln wie des Tages der offenen Moschee, Aufklärungsprojekten an den Schulen, der Fortbildung für Staatsdiener und Sozialarbeiter usw.. Auf diese Weise wird der Dialog überlagert. Auf ihrem letzten Treffen in Graz am 15. Juni 2003, haben die Leiter islamischer Zentren und Imame in Europa gefordert, dass die Aufklärung über den Islam staatlich institutionalisiert wird. [7] Das würde dem Dialog sein Ende bereiten, es bliebe nur die Aufklärung über den Islam. Umgekehrt wird keine Aufklärung der Muslime über das Christentum erwogen, so dass wir es schließlich mit einer islamischen Missionierung unter Mitwirkung des Staates zu tun haben werden. In der Grazer Erklärung heißt es: "Muslime sind hierbei aufgerufen ihre Dau'apflicht so zu verstehen, dass sie zu Information aufgerufen sind". Auf christlicher Seite liefert der Theologe Hans-Christoph Goßman eine Zusammenfassung der christlichen Vorstellungen. [8] Das Ziel des interreligiösen Dialogs ist das Zusammenleben im Alltag vor Ort miteinander und nicht nebeneinander. Das wird durch das gegenseitige Kennenlernen der Kulte, Riten und Glaubensinhalte realisiert und führt zur Wahrnehmung

sowohl der Gemeinsamkeiten, als auch der Unterschiede beider Religionen. Dieses Vorgehen hilft den Teilnehmern ihre eigene Religion besser zu verstehen und ihre eigene religiöse Identität weiterzuentwickeln. Dadurch entsteht ein gegenseitiges Vertrauen, das die Akzeptanz der Andersartigkeit erlaubt, eine Grundbedingung für das Miteinander anstatt Nebeneinander. Diese Skizze der Positionen der Dialogpartner reflektiert den Reichtum des Dialogs auf keinen Fall, deutet trotzdem auf schwere Mängel hin, von denen ich hier drei erwähnen möchte: Erstens die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit des Dialogs, zweitens die theologische Klärung der Beziehungen und drittens das Zusammenleben in einem Gemeinwesen.

1. Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit

Am 20. Februar 2002 veröffentlichte der Zentralrat der Muslime in Deutschland unter dem Titel "Islamische Charta" eine Grundsatzklärung zur Beziehung der Muslime zum Staat und zur Gesellschaft. Sie sollte eine Antwort auf den 11. September sein und wurde im Allgemeinen eher positiv aufgenommen. Das war ein guter Anfang, dachte man und wartete mit Spannung auf die versprochene Begründung. Man wartet immer noch. Die Zweifler scheinen Recht zu behalten, es war offensichtlich ein Ablenkungsmanöver um den Zorn der Menschen nach dem 11. September aufzufangen und es wird wahrscheinlich keine Begründung geben. Der Vorsitzende des Zentralrates mag in diesem Misstrauen ein Zeichen der Islamfeindlichkeit sehen, das ändert nichts daran, dass er verpflichtet ist, der Öffentlichkeit die Unstimmigkeiten der Charta zu erklären.

Trotz massiver Öffentlichkeitsarbeit des Zentralrates während der letzten zwei Jahre wurde in dieser Hinsicht keine Klarheit geschaffen. Im Gegenteil, das Misstrauen ist gewachsen. Nach wie vor möchte man z.B. wissen, warum klare Bestimmungen im Koran bezüglich Ehe- und Erbrecht aufgegeben werden und Forderungen, die nirgends in der Religion begründet sind, wie der "*Lautsprecherverstärkte Gebetsruf*" auf dem Forderungsprogramm stehen. Warum sind Aufenthaltsgenehmigung und Einbürgerung Verträge? Was ist mit "*klerikalem Gottesstaat*", mit "*Kernbestand der Menschenrechtserklärung*", mit der "*gesunden Lebensweise*", mit der Ablehnung der "*Süchtigkeit*", mit der "*islamischen Identität*", mit der "*würdigen islamischen Lebensweise*" usw. gemeint? Warum wird entgegen der Sunna das Recht auf Religionswechsel oder gar keine Religion zu haben akzeptiert?

Die plakative Aufstellung von Positionen ohne ihre Begründung kann nicht überzeugen, insbesondere nicht, wenn man weiß, dass es für sie in einem demokratischen Rechtsstaat keine Alternative gibt. Sie ist unglaubwürdig. Daher die Forderung u.a. von Bischof Huber nach dem Massaker von Beslan nach einer klaren Distanzierung der Muslime in Deutschland vom Terror, wie es auf beeindruckende Weise in Frankreich geschehen ist. Dr. Nadeem Elyas hat beleidigt reagiert, weil die Muslime wieder das Opfer der Islamophobie wurden, wie er meint.^[9] Nicht weniger verstimmt waren die Reaktionen des Generalsekretärs der IGMG, Oguz Ücücü und des Vorsitzenden des Islamrats, Ali Kizilkaya.^[10] Alle greifen Bischof Huber an und überhören die anderen ähnlichen Stimmen, zu denen die des Bundespräsidenten gehört.^[11]

Dr. Elyas verkennt die Zeichen der Zeit: Er kann nicht mehr die Öffentlichkeit mit formellen Distanzierungen vom islamistischen Terror abspesen. Er erhöht bestimmt nicht seine Glaubwürdigkeit, wenn er von "*so genannten islamistischen Terroristen*" redet.^[12] Er muss, wie übrigens alle Akteure im öffentlichen Leben, die Öffentlichkeit überzeugen. Dass das möglich ist, haben die französischen Muslime bewiesen.

Beunruhigend für die Öffentlichkeit ist die Tatsache, dass die Imame, die auf die Muslime in Europa einen großen Einfluss ausüben, wie Qaradawi, der Vorsitzende des europäischen Fiqhrates und sein Stellvertreter, Scheich Faisal Mawlawi, unverhüllt für den Dihad, für die Selbstmordattentate, für die Tötung von israelischen und amerikanischen Zivilisten mit ihren Fatwas werben.^[13] Die Unglaubwürdigkeit wird größer, wenn dieselbe Person widersprüchliche Fatwas erlässt: Qaradawi hat z.B. die Muslime zum Kampf auf der Seite der

Taliban aufgerufen und den US-Muslimen den Kampf in der amerikanischen Armee verboten, später doch erlaubt. Das wurde als opportunistisch und verlogen betrachtet.

Ein Maß an Opportunismus ist ohne Zweifel vorhanden. Was uns aber nur opportunistisch erscheint, ist auch eine konsequente islamische Fiqh Position, die nicht ernst genug genommen wird. In seinem Buch "Die Faktoren der Großzügigkeit und der Flexibilität in der islamischen Scharia"[14] erklärt Qaradawi, dass die Schariatexte ein weites Feld nicht regeln und den Religionsgelehrten überlassen, damit sie ausgehend von der Intention der Scharia, die der Zeit adäquaten Lösungen finden. Ausgehend vom Prinzip der Erleichterung des Lebens (الدين يسر وليس عسر). bedienen sich die Fatwas des Mittels des Qiyas, des Istihsan, und des Istislah um den herrschenden Gewohnheitsrecht, aber vor allem das Interesse, Maslaha, der Muslime zu berücksichtigen. Maslaha definiert al-Ghazali folgenderweise: *"Mit Maslaha meinen wir die Bewahrung der Intention der Scharia. Die Intention der Scharia bezüglich des Menschen besteht aus fünf Prinzipien: Die Bewahrung ihrer Religion, ihr Leben, ihr Verstand, ihr Nachkommenschaft und ihr Eigentum. Alles, was diesen fünf Prinzipien dient ist Maslaha und alles, was diese Prinzipien widerspricht ist Verdorbenheit [Mafsada] und seine Abwehr ist Maslaha."*[15] Daher ist es im Einzelnen möglich im Namen der Notwendigkeit, Darura, klare Schariavorschriften außer Kraft zu setzen, um die Maslaha, das Allgemeinwohl der muslimischen Gemeinde, zu bewahren: Die Notwendigkeiten setzen die Verbote außer Kraft (الضرورات تبيح المحظورات). Da die Absicht der Amerikaner, Krieg gegen die Taliban zu führen, klar wurde, lag es nicht mehr im Interesse der amerikanischen Muslime, sich zu verweigern. Im Dialog muss gerade dieser Punkt der Maslaha in seiner rechtlichen und theologischen Dimension diskutiert werden. Wie vereinbaren die Muslime die Vorrangigkeit der Interessen der islamischen Umma mit ihrer Zugehörigkeit zu einem deutschen Gemeinwesen? Die Schwierigkeit dabei besteht darin, dass die Muslime sich weigern, solche Diskussionen zu führen. Ausdrücklich warnt Qaradawi davor, theologische Fragen zu behandeln. Das bleibt allein Sache der Gelehrten.[16]

Eine weitere Schwierigkeit des Dialogs bildet die Zuverlässigkeit der Aussagen. Es gibt keine verbindliche Autorität in der Lehre und die Salman Rushdie-Fatwa soll damals die Meinung Khomeinis reflektiert haben und nicht des Islam, wurde behauptet. Die Gefahr für Rushdie wurde dadurch nicht geringer. Das Fehlen dieser Autorität wirkt eher beunruhigend und nicht entschuldigend. Dass es keine Kirche im Islam gibt, verbietet nicht die Errichtung von zuverlässigen institutionalisierten Referenzen. Seit Jahren verlangt Scheich Hassan Fadlallah eine obere Autorität für die Muslime ähnlich dem Papst bei den Katholiken. Qaradawi hat zuletzt endlich seinen Traum realisiert und die "Union der islamischen Gelehrten" in Dublin gegründet.[17]

Auf christlicher Seite entstehen manchmal Unklarheiten, die auch unter der Rubrik Glaubwürdigkeit einzuordnen wären. Das geschieht, wenn christliche Dialogpartner angeben, dass sie an die Gottheit Christi nicht glauben, wie es der Geschäftsführer der "Stiftung Weltethos" in Berlin Martin Bauschke in seinem Buch "Jesus im Koran" tut. Er schreibt: *"Mehrheiten oder Minderheiten sagen noch nichts aus über den Wahrheitsgehalt einer Glaubensüberzeugung. In jedem Fall ist es nicht so – und das sei auch den muslimischen Lesern und Leserinnen dieser Zeilen gesagt –, dass das Christentum immer und überall eine Göttlichkeit Jesu vertreten hat."*[18] Manche Strömungen unter den Protestanten glauben an die Gottheit Christi nicht. Das ist aber nicht die herrschende Meinung in der evangelischen Kirche und überhaupt nicht die der Katholiken sowie des Restes der Christenheit in der Welt. Sie ist auch nicht die Meinung der Muslime. Der Gelehrte Ibn Qaim al-Jawzia, der das Standardwerk über das Recht der Schutzbefohlenen, d.h. Christen und Juden im Islam, verfasst hat, schreibt: *„Alle Christen, vom Ersten bis zum Letzten, glauben an die Gottheit Christi."*[19] Das war im 14. Jh. und gilt noch in unserer Zeit. Mohammad Salim Abdullah schreibt 1995: *„Viele Deutsche, die das Dogma der Trinität ablehnen, während sie an*

Monotheismus und christliche Ethik glauben, werden staunen, würden sie erfahren, wie klein der Abstand, der sie vom Islam trennt. ist."[20] Das sagt schon viel über diese Art von Dialog, der keiner ist, weil die angeblichen Christen im Grunde genommen islamische Positionen vertreten.

II. Theologische Klärung

Trotz vierzehn Jahrhunderte islamischer Herrschaft haben die orientalischen Christen den Islam nicht anerkannt. In den modernen Zeiten haben der Kolonialismus und die christliche Mission, die eine Nichtanerkennung und oft eine Missachtung des Islam voraussetzten, der Sehnsucht der Muslime nach Anerkennung Aufschub gegeben.[21] Der Dialog erfüllt daher diese Sehnsucht. Die Theologin Jutta Sperber schreibt: *"Das Dialogangebot der Christen wurde umgehend als theologische Anerkennung des Islam gewertet. Pendant dazu war die Bewertung der Mission als theologischer Angriff auf den Islam."*[22] Um den Dialog mit den Muslimen zu ermöglichen, haben die Christen eine lange feindliche Tradition überwinden müssen und vor allem eine grundlegende theologische Arbeit geleistet. Es gibt inzwischen eine etablierte "Theologie des Dialogs" und eine "pluralistische Religions-Theologie". Einen Wendepunkt stellt Vatikan II dar: *"Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist."* Deshalb hat das Konzil den Absolutheitsanspruch der katholischen Kirche insoweit relativiert, als es die Heilsmöglichkeit für Nichtchristen anerkennt, besonders für Muslime[23] und sogar für Atheisten, die auf nur Gott bekannten Wegen das Heil erlangen, wenn sie z.B. ihrem Gewissen folgen.[24] Die Muslimen können als Individuen ihr Heil erlangen, die Funktion der islamischen Religion, das Heil zu vermitteln, ist unter katholischen Theologen aber umstritten.[25] Der Grund ist, dass das Konzil sich diesbezüglich nicht eindeutig äußert.[26] Gemeinsam ist die Annahme, dass der Heilige Geist seit der Ankunft Jesu bei allen Menschen wirkt und daher der Heilsweg für alle Menschen offen ist. Umstritten ist die Annahme, ob die anderen Religionen einen selbständigen Heilsweg, der letztendlich zu Jesus führen kann, anbieten oder eine unvollkommene Lösung darstellen. In allen Fällen schreibt Vatikan II vor: *"Unablässig aber verkündet sie [die katholische Kirche] und muss sie verkündigen Christus, der ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat."*[27] Damit stellt sich die Frage der Legitimität der Mission und ihrer Vereinbarkeit mit dem Dialog.[28] Von einem christlichen Standpunkt aus ist die Bezeugung der eigenen Religion eine legitime Pflicht. Das widerspricht nicht der Anerkennung eines Wahrheitsgehalts bei anderen Religionen, im Gegenteil, diese Anerkennung bildet die Voraussetzung für einen gelungenen Dialog.[29] Diese Voraussetzung fehlt bei den Muslimen, die von ihrem Absolutheitsanspruch keinen Millimeter abgewichen sind und daher eine wirkliche Akzeptanz anderer Religionen bis heute nicht kennen. Zu dieser Problematik fällt ihnen nur das Thema der Schutzbefohlenen ein und wie diese vom Islam toleriert wurden. Ein deutscher Konvertit, Murad Hofmann, von dem man die Einhaltung der Regeln eines wissenschaftlichen Diskurses erwartet, denkt nicht anders als die Islamisten und erklärt in seinem letzten Interview: *" Es ist daher essentiell, dass die hiesigen Muslime ihre Umwelt davon unterrichten, dass das islamische Minderheitenrecht das liberalste Statut für Andersgläubige ist, das die Welt bis heute gesehen oder normiert hat."*[30]

Hofmann liegt nicht nur hinter dem europäischen Standard, sondern auch hinter dem Standard aller Muslime, die ernsthaft versuchen, die Frage des Zusammenlebens anzugehen und die dabei die Notwendigkeit der Behandlung grundlegender theologischer Fragen hinter der juristischen Fassade entdecken. Der Dialogbeauftragte der Schiiten im Libanon, Seoud al-Mawla, schreibt bezüglich der Rahmenbedingungen des Dialogs: *"Zuerst gibt es eine muslimische Zurückhaltung, was einen Dialog über Theologie und 'ilm al-kalam [islamische*

Theologie] betrifft. Dieser Dialog ist erwünscht und notwendig".[31] Ähnliches stellen die Katholiken fest, wenn sie schreiben: "Eine Bilanz der Kolloquien zwischen Christen und Muslimen während der vergangenen Jahrzehnte zeigt, dass der Dialog auf der Ebene der Theologie im engeren Sinn des Wortes äußerst schwierig bleibt."[32]

Nach wie vor betrachten die Muslime Christen und Juden als Inhaber einer falschen Religion und nicht einer anderen Religion, weiter ignorieren sie alle nicht monotheistischen Religionen. Die Juden haben die Offenbarung verraten und die Christen haben sie falsch verstanden. Das wiederholen die Muslime bis heute, wenn sie beim Beten die Fatiha rezitieren, in der es heißt: "6 Führe uns den geraden Weg, 7 den Weg derer, denen du Gnade erwiesen hast, nicht (den Weg) derer, die d(ein)em Zorn verfallen sind und irregehen!" (1:6-7)[33] Dem Zorn verfallen sind die Juden und irregegangen sind die Christen, erklären die muslimischen Korankommentatoren.[34] Wer seinen Dialogpartner so betrachtet, kann dessen Religion nicht respektieren und ernst nehmen. Daher bildet die Information und Aufklärung über den Islam den Kern der islamischen Mission, *Da'wa*. Die Christen wollen die Universalität der Liebe Gottes, wie sie in Jesus Christus offenbar geworden ist, bezeugen. Sie ist allen Menschen zugewandt und bei allen Menschen wirksam.[35] Tariq Ramadan hat auf den Begriff *Da'wa* verzichtet und redet auch inzwischen von Bezeugung, *shahada*. Der Westen ist nicht mehr *dar al-da'wa*, sondern *dar al-shahada*. [36] Die Übernahme christlicher Terminologie soll aber nicht darüber täuschen, dass die islamischen Inhalte gleich geblieben sind. Nicht zuletzt wegen dieser Doppeldeutigkeit ist Ramadan so umstritten.

Ein zweiter Punkt, der dringend geklärt werden muss, ist die widersprüchliche Einschätzung der Christen und Juden im Koran. Einmal sind sie Freunde, das andere Mal Feinde. So können sich sowohl die friedfertigen Muslime als auch die Terroristen auf den Koran beziehen. Der Koran bestätigt das Christentum und das Judentum: "92 Und dies (d.h. die koranische Offenbarung) ist eine von uns hinabgesandte, gesegnete Schrift, die bestätigt, was (an Offenbarung) vor ihr da war." (6:92). Dann geht er respektvoll auf Distanz zu ihnen: "46 Und streitet mit den Leuten der Schrift nie anders als auf eine möglichst gute Art - mit Ausnahme derer von ihnen, die Frevler sind! Und sagt: 'Wir glauben an das, was (als Offenbarung) zu uns, und was zu euch herabgesandt worden ist. Unser und euer Gott ist einer. Ihm sind wir ergeben.'" (29:46). In Medina wird der Ton härter: "70 Ihr Leute der Schrift! Warum glaubt ihr nicht an die Zeichen Gottes, wo ihr doch (selber) Zeugen (der göttlichen Wahrheit) seid? 71 Ihr Leute der Schrift! Warum verdunkelt ihr die Wahrheit mit Lug und Trug, und verheimlicht sie, wo ihr doch (um sie) wißt?" (3:70-71). Sie sollen die Schrift verfälscht haben: "79 Aber wehe denen, die die Schrift mit ihrer Hand schreiben und dann sagen: 'Das stammt von Gott', um sie zu verschachern" (2:79) und haben den Koran abgelehnt, deshalb: "...Gottes Fluch komme über die Ungläubigen" (2:89). Sie werden im Feuer der Hölle sein und (ewig) darin weilen (98:6), Endlich wird in 9:30 mit Juden und Christen abgerechnet; dort heißt es: "Gott bekämpfe sie". Der gemeinsame Gott der mekkanischen Periode ist der Gott allein der Muslime geworden.

Nicht nur diese Widersprüchlichkeiten, sondern viele andere müssen geklärt werden: Warum glaubt der Koran an Moses und Jesus, an Thora und Evangelium genau wie die Judenchristen?[37] Warum wird im Koran die judeo-christliche Kennzeichnung Nasara und nie der Begriff Christen verwendet, trotz der Tatsache, dass das Christentum seit Jahrhunderten überall verbreitet war? Außerdem: Inwieweit ist der koranische Text zuverlässig? Die Muslime glauben, dass der Koran, den sie lesen, mit dem Koran von Osman identisch ist. Von dem letzten aber existiert keine Spur. Die Offenbarungszeit war sehr lange, nämlich 23 Jahre. Die muslimischen Gelehrten selber haben verschiedene Wissenschaften entwickelt, nicht zuletzt, die von *asbab an-nuzul* (die Umstände der Offenbarung), um den Text in seinem historischen Kontext zu verstehen. Noch im 13. Jh. war die Aufteilung zwischen mekkanischen und

medinesischen Sureen nicht endgültig festgelegt. Im goldenen Koran der Großmoschee von Sanaa wird die Sure "Die Kuh" als mekkanisch eingetragen.

Eine historisch-kritische Untersuchung des Koran ist unerlässlich für eine theologische Arbeit, weil der Koran von den Muslimen beinahe vergöttlicht wird. Annemarie Schimmel spricht deswegen von Inlibration, das entspricht der Inkarnation bei den Christen.[38] Die Koranforschung der letzten zwanzig Jahren hat riesige Fortschritte gemacht.[39] Der neue Ansatz von Christoph Luxenberg, der zum ersten Mal den koranischen Text philologisch untersuchte, brachte erstaunliche Ergebnisse.[40] Die Gemeinsamkeiten der drei monotheistischen Religionen scheinen noch größer als vermutet zu sein. Die Katholiken schreiben: *"Mit dem Judentum und dem Christentum gehört der Islam zu den so genannten abrahamitischen Religionen, die in mancher Hinsicht eine immer noch nicht genügend entdeckte Gemeinsamkeit verbindet."* Wie Recht sie haben!

III. Das Zusammenleben

Die Demokratie im Westen basiert auf den Menschenrechten. Dieser gemeinsame Nenner macht die pluralistische Entfaltung der Menschen erst möglich. Die Idee eines Minderheitenrechtes, wie sie Murad Hofmann vertritt, ist der Demokratie fremd, daher wundert es, dass Hofmann in demselben Interview die Demokratie preist und: *"nicht nur mit dem Islam kompatibel, sondern jeder anderen Regierungsform überlegen,"* sieht. Des Rätsels Lösung steht im Beginn des zitierten Satzes, in dem es heißt: *"Als eine Ideologie können wir uns mit Demokratie nicht anfreunden, aber als ein Mechanismus zur Verhinderung von Machtmissbrauch"*. [41] Wie das zu verstehen ist, wird erklärt: Die Parlamente können nicht willkürlich entscheiden, sie sind: *"an unabänderliche Verfassungsvorgaben gebunden (sind). Bei Muslimen spielt halt die göttliche Scharia diese begrenzende Verfassungsrolle."* Das ist eine islamistische Auffassung genau wie die der Islamisten in Frankreich, die die Gesetze im Sinne des Islam ändern wollen und irgendwann die laizistische in eine islamische Republik umwandeln wollen. [42] Die Muslimbruderschaft in Ägypten ist auch für die Demokratie als Mechanismus, genau wie der "Front islamique" in Algerien usw. Hofmann fordert in seinem Interview die Muslime auf, in die demokratischen Parteien zwecks Beeinflussung der Parteiprogramme einzutreten, damit sie, wie er sagt, *"islamkonformer"* werden. Im Namen der Demokratie wird ihre Abschaffung angestrebt. Ähnliches geschieht im Dialog. Tariq Ramadan stellt vier Regeln für den Dialogprozess auf, die erste lautet: *"Die Legitimität der Überzeugungen der Teilnehmer anerkennen und respektieren."* [43] Das bedeutet u.a. die Anerkennung der Scharia und konsequenterweise müssen sich die Dialogpartner im Namen der Religionsfreiheit dafür einsetzen. Anstatt von Scharia wird in einer verschlüsselten Sprache von einer islamischen Lebensweise gesprochen, die in einer postmodernen multikulturellen Gesellschaft ihren Platz in der Form eines kommunitaristischen Segments beansprucht. In der islamischen Charta heißt es ausdrücklich: *"Auch im heutigen Übergang von der Moderne zur Postmoderne wollen Muslime einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung von Krisen leisten."* Diese Absicht wird bezweifelt. Lord Bhikhu Parekh, ein Verfechter des Multikulturalismus, schreibt: *"Das Hauptproblem für Moslems ist nicht die Demokratie, sondern die Einfügung in eine multikulturelle Gesellschaft. Moslems sind von der absoluten Überlegenheit des Islam überzeugt,..."*

Die Haltung der Moslems gegenüber der kulturellen Vielfalt ist also einseitig. Sie begrüßen sie, weil sie ihnen die Freiheit gibt, ihre religiöse Identität zu behalten und andere mit ihrem Glauben vertraut zu machen. Aber sie ärgern sich über sie, weil sie ihnen ihre Überlegenheit abspricht und sie und ihre Kinder anderen Religionen und weltlichen Kulturen aussetzt." [44] Postmodernismus, Multikulturalismus und Kommunitarismus haben zur Desintegration der Muslime in Europa viel beigetragen. [45] Es folgt nun eine Rückbesinnung auf die demokratischen Grundwerte. Die Kultur wird in ihre Schranken gewiesen. Die Beziehung der

Religion zum Staat wird erneut überprüft. Eine Hauptaufgabe der Christen im Dialog mit den Muslimen wäre die Vermittlung ihrer eigenen Erfahrungen mit dem säkularen Staat. Die Katholiken stellen sich selber diese Frage: *"Können Christen aufgrund ihrer zum Teil leidvollen, wegen der Befreiung der Kirche von politischen Aufgaben aber inzwischen bejahten Erfahrung mit dem Säkularisierungsprozess Muslimen helfen, im säkularen Staat den geeigneten Rahmen für das Zusammenleben in Verschiedenheit zu erkennen?"*.^[46]

Gerade in dieser wichtigen Frage sorgen manche Christen für Verwirrung. Ausgehend von dem Gottesbezug in der Präambel des Grundgesetzes - *"Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen..."* - versuchen sie die Religion bzw. das Christentum als zentrale, wenn nicht alleinige Rechtfertigung der Menschenwürde des Artikels 1. GG. Darzustellen. Der Exverfassungsrichter Paul Kirchhof schreibt: *"Die Herleitung ist religiös, die Gewährleistung staatlich."*^[47] Dagegen schreibt Dieter Hesselberger in seinem Kommentar des Grundgesetzes für die politische Bildung: *"Die Menschenwürde ist aber tatbestandlich nicht umschrieben, weil sie in erster Linie ein naturrechtlicher Begriff ist, der seine geistesgeschichtliche Wurzel nicht in der Rechtswissenschaft, sondern in Philosophie und Theologie hat."*^[48] Diejenigen, die die Rolle der Religion überbewerten, sprechen von einer *"balancierten Trennung"* zwischen Staat und Religion, verkörpert in einer *"Kooperation"*. Der Weihbischof Marx schreibt: *"Weder der Staat als natürliche Größe noch die Kirche sind ohne den jeweiligen Bezugspartner allein für sich verstehbar."*^[49]

Die Überbewertung der Religion findet auch im Bezug auf die offene Neutralität des Staates statt,^[50] das Verbot religiöser Symbole an der Schule wird als *"Schritt in die Laicité"*, als Verdrängung der Religion aus der Öffentlichkeit beklagt.^[51] Unter Religion verstehen manche nur das Christentum und wollen das Kopftuch verbannen aber nicht die Nonnentracht. Das ist bestimmt nicht die beste Art, den Muslimen die Trennung zwischen Staat und Religion zu vermitteln.

Der Islam ist auch in der Lage, die Menschenwürde theologisch zu begründen. Die Rolle, die die Ebenbildlichkeit mit Gott im Christentum diesbezüglich spielt, erfüllen im Islam die Eigenschaften des Menschen als bestes Geschöpf und als Vertreter Gottes auf Erden. Die daraus abgeleiteten Menschenrechte werden allerdings im Rahmen der Scharia anerkannt, was die Wahrnehmung dieser Rolle verhindert. Wie ist das Hindernis zu überwinden? Ausgehend davon, dass im islamischen Recht moralische und rechtliche Normen nicht immer zusammenfallen, unterscheidet Baber Johansen zwei semantische Felder, die zusammen den Bedeutungsinhalt des islamischen Rechtes konstituieren: Das Feld der anzuwendenden Rechtsbestimmungen, der *Ahkam*, verkörpert in der Person des Qadi und das Feld von Moral und Religion, *diyana*, verkörpert in der Person des Mufti. Zu ihrer Beziehung schreibt er: *"Über tausend Jahre ist die Spannung zwischen hukm und diyana als ein Verhältnis gegenseitiger Komplementarität betrachtet worden, das den scholastischen Kompromiß zwischen Recht und Moral, Vernunft und Religion repräsentierte."*^[52] Das Spannungsverhältnis erlaubte eine praktische Säkularisierung weiter Teile der gerichtsverbindlichen Normen, die in der Moderne wegen ihrer Abweichung von der religiösen und moralischen Lebensführung abgelehnt wird. Man will Recht mit Religion und Moral eindeutig identifizieren und begründet damit eine Tradition des Anti-Rationalismus.

Die Versuche über die Anpassung des Fiqh, den Anschluss an die Moderne zu finden, sind zum Scheitern verurteilt. Entweder wird der Fiqh, der ursprünglich ein Juristenrecht ist, in ein positives Recht verwandelt wie im Iran, Saudiarabien und andere Schariastaaten, mit dem Ergebnis, dass die traditionelle islamische Toleranz, die aus der erwähnten Bipolarität entstammte, verschwunden ist.^[53] Oder man versucht wie im Westen, ein Fiqh der Minderheiten, in diesem Fall der Muslime, zu basteln, der weder die Muslime noch die Westler überzeugt, weil er im Korsett der Scharia gefangen bleibt. Das Zusammenfallen von Religion und Recht lässt keinen Raum für die Säkularisierung. Beide Felder sollen wieder getrennt und weiter entwickelt werden. Die Weiterentwicklung der Rechtsnormen wird einfacher, wenn im

Feld der Religion eine Ethik im Sinne eines ethischen Systems und nicht einer allgemeinen Moral, ausgehend von Koran und Sunna, entwickelt wird, die dem Handeln der Menschen eine zuverlässige Orientierung liefert.[54] Das moralische Handeln wird im Islam begründet durch die Beziehung zu Gott und das Gewissen der handelnden Personen. Von den 6236 Versen des Koran haben circa 600 Verse einen normativen Charakter und beziehen sich hauptsächlich auf kultische Vorschriften wie Gebet, Fasten, Pilgern usw. Circa 80 Verse behandeln rechtliche Fragen wie Straf- und Erbrecht.[55] Die übrigen tausende Verse handeln von Religion und Moral. Der moderne Fiqh fokussiert auf die normativen Verse. Es ist höchste Zeit, dass man sich dem Rest vermehrt zuwendet.

-
- [1] Bölsche, Jochen, Der verlogene Dialog, Der Spiegel Nr. 51/17.12.2001
- [2] Jakobs, Andreas, Dialogue en Vogue – Vom Sinn und Unsinn des Dialogs mit dem Islam. Hrsg. Konrad-Adenauer-Stiftung, Islam-Brief Nr. 3 (1/2003)
- [3] Kandel, Johannes, „Lieber blauäugig als blind?“ Anmerkungen zum „Dialog“ mit dem Islam. Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung, 2003
- [4] Karahan, Abdulgani E., Wozu Dialog, wenn nur eine Seite spricht, die andere aber nicht zuhört – Muslime sind von christlichen Kirchen enttäuscht. www.igmg.de, 14.12.2003
- [5] Küng, Hans, Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München 1998, S. 131
- [6] Schwilk, Heimo, Nur ein religiöses Amerika kann dem Islam widerstehen. Bestsellerautor Samuel Huntington ruft seine Landsleute auf, die Identität der USA zu verteidigen. Die Welt am Sonntag, 5. September 2004
- [7] Grazer Erklärung der Konferenz "Leiter islamischer Zentren und Imame in Europa" am 15. Juni 2003
- [8] Goßmann, Hans-Christoph, Das Verständnis des christlich-islamischen Dialoges aus christlicher Sicht. In: Dunia. Die islamische Hochschulzeitschrift, Nr. 2, 1999, S. 53-54
- [9] Schäuble: Muslime sollten sich von Terror distanzieren, FAZ 8.09.2004. Mike Schier und Lennart Herberhold, Auch katholische Kirche kritisiert Muslime, Merkur Online, 9.09.2004
- [10] www.igmg.de, 10.09.2004: Bischof Huber kritisiert muslimische Verbände
- [11] Frankfurter Rundschau 11.09.2004
- [12] Lau, Jörg, Unverhüllte Patrioten. DIE ZEIT 09.09.2004 Nr.38
- [13] Al-Fahd, Maschari, Die Haltung der religiösen Autoritäten zum dritten Golfkrieg, Asharq al-Awsat 19.04.2003. Siehe auch, Julia Gerlach, Globalisierung auf Islamisch. Scheich al-Qaradawi hält Selbstmordattentate für legitim. Die Zeit 37/2002
- [14] Al-Qaradawi, Yusuf, 'Awamel as-si'a wal-muruna fil-scharia al-islamiya. Kairo 1999, S. 9-34. Siehe auch für die erwähnten Begriffe die EI
- [15] Al-Ghazali, Al-mustasfa min 'ilm al-usul, Kapitel: Adillat al-ahkam. Für die verschiedenen Begriffe siehe die Enzyklopädie des Islam
- [16] Al-Qaradawi, Yusuf, Al-fatwa bayn al-indibat wat-tasaiyub. Beirut 1995, S. 113-115
- [17] Al-Sharq al-Awsat 2.07.2004
- [18] Bauschke, Martin, Jesus im Koran, Köln 2001, S. 148
- [19] Ibn Qaim al-Jusiya, Kitab hidayat al-hayara fil raddi 'ala al-yahud wal-nasara, Kapitel 11
- [20] Abdullah, M. salim, Muslims in Germany, in: Abedin, Syed Z. und Sardar, Ziauddin, Muslim Minorities in the West, London 1995, S. 77
- [21] Für eine islamische Sicht des Dialogs siehe die Beiträge von Mohammad Hussein Fadlallah, Redwan al-Sayed, Fehmi Huweidi in: Die Christlich-Islamischen Beziehungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Hrsg. Talal Atrisi, Das Zentrum für strategische Forschung und Dokumentation, Beirut 1994
- [22] Sperber, Jutta, Dialog mit dem Islam. Göttingen 1999, S. 35
- [23] "Der Heilswille Gottes umfasst auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den Einen Gott anbeten, den Barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird." Vatikan II,

- zitiert in: Christian W. Troll SJ, Der Islam im Verständnis der Katholischen Theologie. Überblick und neuere Ansätze, CIBEDO 13, 1999 Nr. 3, S. 92-100
- [24] Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz vom 27.09.2002, Das Christentum – Eine Religion unter anderen? Zum interreligiösen Dialog aus katholischer Perspektive. S. 5
- [25] Dazu Aoun, Muschir Baschir, Die theologischen Grundlagen für einen christlich-islamischen Dialog. Das Institut für islamische und christliche Studien an der Universität St Joseph Beirut, Beirut 2003, insbesondere S. 159 ff
- [26] "Das Konzil habe jedoch in Bezug auf den Islam eine theologisch entscheidende Frage offen gelassen: Können gläubige Christen Muhammad wirklich ein prophetisches Charisma zuerkennen?", Christian W. Troll SJ, *ibid.*
- [27] Pressemitteilung, *ibid.*, S. 8
- [28] Vgl. Christian W. Troll SJ, Christlich-islamischer Dialog. Zwischen Mission und Ökumene In: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft. 87 (2003), S.218-226. Der Autor spricht von einem "Verhaltenskodex": Kein Zwang in Glaubensfragen, Garantie des religiösen Pluralismus, Anerkennung der Menschenrechte und Hilfe für die Schwachen
- [29]Vgl. Christian W. Troll SJ, "Prüfet alles!" Der Dienst der Unterscheidung als unabdingbares Element dialogischer Beziehungen von Christen und Muslimen in: H. Schmid/ A. Renz/ J. Sperber (Hrsg.), Herausforderung Islam. Anfragen an das christliche Selbstverständnis. Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 2003, S. 69-82.
- [30] Interview mit Murad Hofman, Islam.de, Montag, 30.08.2004
- [31] Al-Mawla, Seoud, Der islamisch-christlichen Dialog. Das notwendige Abenteuer, Beirut 1996, S. 41
- [32] Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Christen und Muslime in Deutschland. Arbeitshilfen 172, Bonn 2003, S. 159
- [33]Übersetzung von Rudi Paret
- [34]U.a. at-Tabari, Jami' al-bayan fi ta'wil al-quran, Teil I Sure al-fatiha Nr. 163-181
- [35] Arbeitshilfe 172, S. 110
- [36] Ramadan, Tariq, Western Muslims and the Future of Islam. Oxford 2004, S. 63-77
- [37] In seinem neuen Buch "Der Islam. Geschichte, Gegenwart, Zukunft", München 2004, spricht Hans Küng das Thema an, dazu Südtirol Online: Aufbruch im Islam? Küng sieht Herrschaft der Mullahs wanken, 13.09.2004
- [38]Schimmel, Annemarie, Der Sufismus, in: Der Islam. Eine Einführung durch Experten Mainz 1998, S. 68
- [39] Einen fachlichen Überblick lieferte das internationale Symposium in Berlin im Januar 2004: Historische Sondierungen und methodische Reflexionen zur Koranexegese – Wege zur Rekonstruktion des vorkoranischen Koran. Und der internationale Workshop in Beirut: Modernity and Islam. New Approaches in Koranic Studies, vom Juni 2003
- [40]Luxenberg, Christoph, Die syro-aramäische Lesart des Koran. Ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache. Berlin 2000. Siehe auch seine Analyse von Leilat al-qadr in seinem Beitrag: "Weihnachten im Koran", in: Imprimatur, Heft 1/2003 oder auch "Der Koran zum "islamischen Kopftuch". Zu Sure 24:31", in: Imprimatur Heft 2/2004
- [41]Hofmann, Interview, *ibid.*
- [42]Nürnberger Zeitung 23.04.2003. Auf ihrer Jahresversammlung hat die UOIF (Union des organisations islamiques de France) und in Anwesenheit des Innenministers Sarkozy ihre Absicht bekräftigt die Gesetze im Sinne des Islam zu ändern. Wegen der ungleichen demographischen Entwicklung werden sie irgendwann auf demokratischen Wege die islamische Republik ausrufen.
- [43]Ramadan, *ibid.*, S. 210
- [44]Parekh, Bhikhu, Ist der Islam eine Bedrohung für die Demokratie? Copyright: Project Syndicate/Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Juli 2003. Aus dem Englischen von Eva Breust. Bhikhu Parekh chaired the Commission on the Future of Multi-Ethnic Britain which was set up in January 1998 by the Runnymede Trust. The Commission's remit was to analyse

the current state of multi-ethnic Britain and to propose ways of countering racial discrimination and disadvantage and ways of making Britain a confident and vibrant multicultural society at ease with its rich diversity. The Commission published its report after two years, this is known as the Parekh Report

[45] Dazu Wikan, Unni, *Generous Betrayal. Politics of Culture in the New Europe*. London 2002

[46] *Arbeitshilfe* 172, S. 166. Zur Entwicklung der Haltung der Katholischen Kirche siehe:

Christian W. Troll SJ, *Religiöser Wahrheitsanspruch und gesellschaftspolitischer Pluralismus*, in Andreas Bsteh (Hrsg.), *Eine Welt für alle. Grundlagen eines gesellschaftspolitischen und kulturellen Pluralismus in christlicher und islamischer Perspektive*, Mödling 1999, S. 61-99

[47] Zitiert in: Marx, Weihbischof Reinhard, *Braucht der moderne Staat Religion? Die religiösen und wertmäßigen Grundlagen des Verfassungsrechts*, in: Johannes Beckermann (Hrsg.), *Das Verhältnis von Staat und Kirche*, Frankfurt a. M. 2002, S. 149

[48] Hesselberger, Dieter, *Das Grundgesetz. Kommentar für die politische Bildung*, Berlin 1999, S. 69

[49] Marx, *ibid.*, S. 143

[50] Zu den Begriffen offene und distanzierende Neutralität: Ernst-Wolfgang Böckenförde, *Mit dem Unvertrauten vertraut werden. Die plurale Gesellschaft ist keine laizistische Zone*. FAZ 17. Juli 2004

[51] "Ich fürchte nämlich, dass ein Kopftuchverbot der erste Schritt auf dem Weg in einen laizistischen Staat ist, der religiöse Zeichen und Symbole aus dem öffentlichen Leben verbannt." Rede von Ex-Bundespräsident Johannes Rau am 22. Januar 2004 in Wolfenbüttel: *Religionsfreiheit heute – zum Verhältnis von Staat und Religion in Deutschland*.

[52] Johansen, Baber, *Die Sündige, Gesunde Amme. Moral und gesetzliche Bestimmungen (Hukm) im islamischen Recht*, in, *Contingency in Sacred Law*, S. 187

[53] Am Beispiel der Homosexualität kann man den Unterschied erklären. Juristenrecht bedeutet, dass die Juristen die Wahl zwischen verschiedenen Meinungen und Interpretationen hatten. Mit dem positiven Recht werden Straftat und Strafmaß festgelegt. Eine Interpretation wird privilegiert, was den Entscheidungsspielraum für den Richter einengt: Homosexuelle werden hingerichtet. Das Ergebnis ist, dass z.B. im Iran über 4.000 Menschen seit der islamischen Revolution von 1979 wegen Homosexualität getötet wurden, wahrscheinlich mehr als in der gesamten 1400 jährigen islamischen Geschichte. Dazu Ralph Ghadban, *Historie, Gegenwart und Zukunft der Einstellung zur Homosexualität und Pädophilie in islamischen Ländern*, in: *Muslimen unter dem Regenbogen. Homosexualität, Migration und Islam*. Berlin 2004, S. 39-63

[54] Zum Beispiel der sudanesischer Islamreformer Mahmud Mohammad Taha. Er betrachtet die Scharia als die erste Botschaft des Islam, als eine Botschaft, die ganz und gar ins Gewand der Vorstellungen und Kategorien des 7. Jahrhunderts auf der Arabischen Halbinsel gekleidet ist. Sie kann deshalb keine allgemeine Gültigkeit beanspruchen. Dank des zivilisatorischen Fortschrittes besitzen wir heute die Möglichkeit, durch Vernunft, Wissen und Frömmigkeit den grundlegenden Text der mekkanischen Periode zu verstehen. Man müsse die zweite Botschaft des Islam, die für die gesamte Menschheit gültig ist, verkünden. Die zweite Botschaft des Islam hat dann eine ethisch-religiöse Dimension, die nicht im Widerspruch mit den Menschenrechten und der Demokratie stehen kann.

[55] Coulson, N. J., *A History of Islamic Law*, Edinburgh 1964, S. 12